

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 14, Nummer 1 (1. April 2009)

Taiwanische Beiträge zur Fremdsprachenlehr- und -lernforschung: Einführung zum Themenschwerpunkt

Chris Merkelbach

Associate Professor für Deutsch und Didaktik DaF an der National Taiwan University
Department of Foreign Languages and Literatures
1, Roosevelt Road, Sec. 4; Taipei, Taiwan 10617
Tel: 886-2-3366 3136
Fax: 886-2-2364 5452
chrismtw@ntu.edu.tw

Die Bestrebungen, einen institutionalisierten Fremdsprachenunterricht im Bildungssystem in Taiwan zu implementieren, reichen in der multilingualen Gesellschaft Taiwans bereits mehr als 100 Jahre zurück. Die ersten Ansätze einer Bildungspolitik gehen auf die Kolonialzeit der Niederländer und Spanier im 16. und 17. Jahrhundert zurück. Beide Besatzungsmächte verfolgten das Ziel der Alphabetisierung und Christianisierung. Jedoch gelang es erst Zheng Chenggong (im Westen bekannt als Koxinga) nach der Vertreibung der Niederländer, ein allgemeines Bildungssystem zu etablieren. Während der Qing-Zeit (1644-1911) wurde die Insel 1648 der Provinz Fujian als Präfektur eingegliedert und die Bildungspolitik unterstand fortan der Provinzregierung auf dem chinesischen Festland. Das wohl wichtigste Problem der damaligen Schulbildung war das Sprachenproblem: Aufgrund der damaligen chinesischen Gesetzgebung durften Regierungsbeamte nicht in ihren Heimatprovinzen eine Stellung antreten. So entstand die Situation, dass die für die Erziehung zuständigen Beamten und Lehrer mündlich nicht mit ihren Schülern kommunizieren konnten, da sie in aller Regel einen anderen als den in Taiwan üblichen Minnan-Dialekt sprachen. Damit man sich von dieser Situation ein Bild machen kann, sei mir folgendes Beispiel erlaubt: Man redet zwar von chinesischen Dialekten und stellt sich dabei gemeinhin den Unterschied zwischen *Kölsch* und *Öcher Platt* vor, allerdings sind chinesische Dialekte in ihrer gesprochenen Form so ähnlich wie Deutsch und Russisch.

Der erste Fremdsprachenunterricht im modernen Sinne fand in Taiwan zwischen 1885 und 1891 statt. Der damalige Gouverneur, Liu Mingchuan, legte als Anhänger der Selbststärkungsbewegung großen Wert auf Kontakte zum Westen und gründete die sogenannten „Telegraf-Klassen“ und „West-Klassen“. In den Telegraf-Klassen wurden Techniker für die Telekommunikation ausgebildet. In den West-Klassen sollten Dolmetscher und Übersetzer ausgebildet werden. Die didaktische Idee von Liu Mingchuan mutet recht modern an: Die Schüler wurden von zwei Ausländern und zwei Chinesen, die im Ausland studiert hatten, sowohl in den westlichen Sprachen (Französisch und Englisch) und deren Kultur als auch in der chinesischen Kultur unterrichtet. Dieses Projekt wurde 1991 nach der Abdankung des Gouverneurs beendet.

Nachdem die Japaner die Insel 1895 als ihre erste Kolonie im Vertrag von Shimonoseki nach dem Chinesisch-Japanischen Krieg zugesprochen bekamen, führten sie im Zuge ihrer Assimilationspolitik ein dreigliedertes Erziehungswesen ein: Schulen für Japaner, Chinesen und Ureinwohner. Die Schulpflicht für Ureinwohner wurde bereits 1923 wieder abgeschafft. Die Schulausbildung der Chinesen wurde auf Japanisch durchgeführt, was bedeutete, dass chinesischstämmige Schüler, sofern sie in den Genuss einer schulischen Bildung kommen wollten, Japanisch lernen mussten. Auch der Unterricht an der 1928 gegründeten 7. Kaiserlichen Universität, der Vorläuferin

der heutigen National Taiwan University, wurde auf Japanisch unterrichtet. Genauere Aufzeichnungen zum Fremdsprachenunterricht in dieser Zeit gibt es nicht, aber es steht fest, dass fremde Sprachen unterrichtet wurden. Der Lehrbuchbestand der damaligen Fakultäten bestand zu einem Großteil auch aus deutscher, französischer, englischer und niederländischer Literatur. Gleichzeitig lässt der Bestand an Sprachenlehrbüchern die Vermutung zu, dass nicht nur Deutsch, Englisch und Französisch, sondern auch andere Fremdsprachen wie Türkisch gelehrt wurden.

Als im Jahre 1945 die japanische Besatzungszeit endete, führte die neue KMT-Regierung unter Chiang Kai-shek das Mandarin als offizielle Sprache in Taiwan ein. Dieser Umstand wurde dadurch forciert, dass sich 1949 die republikanischen Truppen auf der Flucht mit mehr als 1 Millionen Menschen vor den kommunistischen Truppen auf die Insel zurückzogen. Die Sprachenpolitik wurde von der KMT-Regierung mit aller Härte durchgesetzt. Ziel dieser restriktiven Sprachenpolitik war die nationale Einheit mit China, die im Zuge der Rückeroberung des chinesischen Festlandes angestrebt wurde. Erst nach der Aufhebung des Kriegsrechts im Jahre 1987 durften wieder die verschiedenen taiwanischen Sprachen in der Öffentlichkeit gesprochen werden. Das kollektive Trauma dieser aggressiven Sprachenpolitik spürt man bis heute auf allen gesellschaftlichen Ebenen. In der Bildungspolitik führt das immer wieder zu hitzigen Diskussionen, vor allem im Bereich der muttersprachlichen Alphabetisierung und des Muttersprachenunterrichts.

Heutzutage wird im Nordteil der Insel, besonders in den urbanen Bereichen, Mandarin gesprochen. Im Süden der Insel und in den ländlichen Gegenden herrscht das Taiwanische (Minnan-Dialekt) vor, aber es werden auch Hakka und die Sprachen der Ureinwohner in deren Siedlungsgebieten gesprochen. Außerdem gibt es in Taiwan eine sehr gut funktionierende Gebärdensprache.

Nach 1949, aber besonders nach dem Nixon-Schock und der damit einhergehenden internationalen Isolierung von Taiwan, sowie im Zuge des einsetzenden Wirtschaftswunders, was Taiwan den Namen eines der vier *kleinen Tiger* einbrachte, avancierte Englisch schnell zur wichtigsten Fremdsprache.

Englisch wird heute generell ab der vierten Klasse in der Grundschule durchgehend bis zum Ende der schulischen, beruflichen bzw. akademischen Ausbildung unterrichtet. Unzählige private Kindergärten unterrichten Englisch als Fremdsprache mit Hilfe einer unüberschaubaren Anzahl an Methoden.

Neben Mandarin ist auch Taiwanisch Unterrichtssprache im Primar- und Sekundarschulbereich. An Universitäten wird hingegen nur auf Mandarin unterrichtet. In den letzten Jahren werden immer wieder Stimmen laut, die Englisch als Unterrichtssprache an Universitäten fordern.

Auf dem privaten Markt trifft man seit vielen Jahren auf ein schier unübersehbares Angebot für den Englischunterricht. Viele Nachhilfeschoolen, private und öffentliche Stiftungen kämpfen um den Markt mit verschiedenen Unterrichtsmethoden. Die meisten privaten Sprachschulen stellen vor allem weiße US-Amerikaner als Lehrende an, da diese den sogenannten nordamerikanischen Standardakzent sprechen und so als attraktive Werbefaktoren dienen. Meist haben die Lehrenden keine Sprachenlehrqualifikation vorzuweisen. Als Grundvoraussetzung zur Erteilung der Arbeitserlaubnis seitens des Erziehungsministeriums gelten ein beliebiger BA-Abschluss einer Universität und die Tatsache, englischer Muttersprachler zu sein. Viele Sprachschulen bieten für die Lehrenden parallel zum Unterricht Weiterbildungsmöglichkeiten an.

Im Zuge der steigenden Globalisierung in den späten 1990er Jahren machte das Erziehungsministerium den Erwerb einer zweiten Fremdsprache an der Universität obligatorisch. Gegenwärtig gibt es zum Beispiel an *der National Taiwan University* in Bezug auf europäische Sprachen 660 Studierende, die Deutsch lernen; 385 Studierende lernen Französisch, 210 Spanisch, 23 Latein und 16 Altgriechisch. Japanisch ist die am meisten gelernte Tertiärsprache an der NTU mit mehr als 3.000 Studierenden.

Um ihre Schüler und Schülerinnen besser auf die Universität vorzubereiten, bieten immer mehr Oberschulen, besonders in den urbanen Zentren Unterricht in Japanisch, Deutsch oder Französisch an.

Chris Merkelbach (2009), Taiwanische Beiträge zur Fremdsprachenlehr- und -lernforschung: Einführung zum Themenschwerpunkt. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 14:1, 1-5. Abrufbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-14-1/beitrag/Merkelbach.pdf>.

Nach Angaben des Erziehungsministeriums (Abteilung für zweite Fremdsprachen an Oberschulen: <http://www.2ndflcenter.tw/>) lernten in der zweiten Hälfte des Schuljahres 2007 insgesamt 29.262 Schülerinnen und Schüler eine zweite Fremdsprache in der Oberschule, 23.292 davon Japanisch, 3.724 Französisch, 941 Deutsch, 942 Spanisch, 261 Koreanisch, 21 Latein und 81 Russisch.

Es kann also festgestellt werden, dass europäische Fremdsprachen im Vergleich zum Japanischen weniger gelernt werden. Andere asiatische Fremdsprachen werden jedoch weit seltener oder gar nicht gelernt. Das Lernen afrikanischer Sprachen ist in Taiwan bis heute eher als Einzelfall zu betrachten.

Der kurze geschichtliche Überblick macht deutlich, dass sich die Taiwaner und Taiwanerinnen nicht erst seit der außenpolitischen Isolierung in den 1970er Jahren bewusst sind, dass das Beherrschen fremder Sprachen überlebenswichtig ist. Sie sind sich aber auch bewusst, dass man durch fremde Sprachen auch fremde Kulturen kennen lernen kann, sei es durch Reisen in fremde Länder, sei es durch Bewirtung ausländischer Gäste oder sei es einfach durch Lesen fremdländischer Literatur. Fremdsprachenlernen dient in Taiwan verschiedenen Zielen. Der Erwerb des Englischen als *Lingua Franca* in unserer heutigen Welt ist selbstverständlich. Auch werden damit die Hoffnungen auf bessere Chancen in der höheren Bildung bzw. auf dem Arbeitsmarkt verbunden. Die Globalisierung hat aber auch vor der Insel Taiwan nicht halt gemacht. Verschiedene Fachbereiche und Wissenschaftsdisziplinen wurden und werden stark von ausländischen Strömungen beeinflusst. Deutsch und Französisch sind beispielsweise bei Studierenden der Rechtswissenschaften, Soziologie, Philosophie und der Musikwissenschaften sehr beliebt. Die Studierenden dieser Fachbereiche planen in der Regel, in diesen Ländern ihre Studien fortzusetzen bzw. zu promovieren oder dort als Austauschstudierende längere Forschungsaufenthalte durchzuführen.

Ein weiterer, nicht zu vernachlässigender Grund ist die soziale Funktion des Erwerbs fremder Sprachen. Nicht nur wollen sich viele Taiwaner und Taiwanerinnen auf Auslandsreisen vorbereiten, um dort eventuell Menschen fremder Kulturen zu treffen, sondern auch der Sprachenkurs selbst funktioniert als beliebter sozialer Treffpunkt, um neue Freunde kennenzulernen.

In den letzten Jahrzehnten ist zu beobachten, dass der Fremdsprachenlehr- und -lernforschung immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die heutige Fremdsprachenlehr- und -lernforschung in Taiwan bezieht sich in erster Linie auf den Erwerb des Englischen als Fremdsprache. Daneben stehen aber auch die Vermittlung des Japanischen sowie weitere südostasiatische Sprachen und in großem Maße die Vermittlung der Sprachen Europas, vor allem Deutsch, Französisch, Russisch und Spanisch im Mittelpunkt.

Die Lehrenden dieser Sprachen haben in der Regel im Ausland die entsprechenden Philologien bzw. Literaturwissenschaften studiert, aber erst im letzten Jahrzehnt steigt die Anzahl derjenigen Forscher, die sich explizit mit dem Spracherwerb, Fremdsprachenlehr- und -lernforschung beschäftigen. Seit rund 20 Jahren finden in Taiwan jährlich Konferenzen zur Sprachlehr- und -lernforschung der verschiedenen Fremdsprachen statt, die den lokalen Austausch von Forschungsergebnissen stark gefördert haben. Beim Englischen und Japanischen stand dabei zunächst vor allem die Vermittlung der Fremdsprache im Vordergrund, beim Deutschen als Fremdsprache wurden auf diesen Konferenzen vor allem kulturelle und literaturwissenschaftliche Themen präsentiert. Inzwischen wird die gesamte Bandbreite des Forschungsbereiches auf den verschiedenen Tagungen abgedeckt und diskutiert.

Der vorliegende Themenschwerpunkt zur Fremdsprachenlehr- und -lernforschung in Taiwan stellt verschiedene Ausschnitte der gegenwärtigen diesbezüglichen wissenschaftlichen Diskussion in Taiwan dar.

Nigel Daly diskutiert in seinem Artikel das didaktische Spannungsfeld zwischen der Globalisierung und der Lokalisierung des Fremdsprachenunterrichts, besonders des Englischunterrichts in Taiwan. Einhergehend mit der Wandlung des Englischen zu einer internationalen Sprache wird diese „deterritorialisiert“, und in der Zeit, in der die Diskussionen um die richtigen Methoden in der Fremdsprachendidaktik nicht mehr dominieren, treffen lokale Lehrmethoden lokaler Lehrender und aus dem Westen importierte Lehrmethoden westlicher Lehrender aufeinander. Es gilt nun, diese Methoden pragmatisch und synergetisch zu verbinden, um somit eine neue Methodik für den Fremdsprachenunterricht auf der Basis eines wissenschaftlichen Diskurses zu erarbeiten.

Chris Merkelbach (2009), Taiwanische Beiträge zur Fremdsprachenlehr- und -lernforschung: Einführung zum Themenschwerpunkt. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 14:1, 1-5. Abrufbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-14-1/beitrag/Merkelbach.pdf>.

Tristan Lay gibt in seinem Beitrag einen Gesamtüberblick über die gegenwärtige Situation der deutschen Sprache auf Taiwan. Er erörtert dabei die Themen „Sprachenlernen“ und „Mehrsprachigkeit“ auf dem Hintergrund des Taiwan-spezifischen Kontextes, da diese für das Verständnis der Stellung des Deutschen als zweite Fremdsprache von Bedeutung sind. Berücksichtigt werden dabei alle Bildungseinrichtungen und Organisationen, die sich mit der Vermittlung und Förderung des Deutschen beschäftigen. Auch die institutionellen Aspekte des Lehrens und Lernens von Deutsch im tertiären Bildungsbereich werden diskutiert, sowie die Motivationen für das Lernen der deutschen Sprache in Taiwan.

Peter Herbert und **Cynthia Hsin-feng WU** widmen sich in ihrem gemeinsamen Artikel dem Prozess des Lehrens als interkulturellen Prozess. Sie untersuchen in ihrer empirisch angelegten Studie die kulturell bedingten Unwegsamkeiten im Klassenzimmer, wenn asiatische und westliche Lehrende gemeinsam unterrichten. In vielen asiatischen Ländern, so auch in Taiwan, sind in den letzten Jahren sogenannte „co-teaching“-Programme unter großem finanziellem Aufwand ins Leben gerufen worden, um die Lernstandards zu heben und die Sprachenkenntnisse der Studierenden zu verbessern. Jedoch ist bisher nicht eindeutig bewiesen, ob die gesteckten Ziele erreicht wurden. Herbert und Wu diskutieren verschiedene Schwierigkeiten und Möglichkeiten der Lösung dieser Programme und stellen ein erfolgreiches „co-teaching“- Programm im Kreis Ilan in Osttaiwan vor.

Nach mehr als 30 Jahren Suche nach geeigneten Lernstrategien hat sich der Fokus der Forschung auf die Beschreibung und Feststellung individueller Lernstrategien verschoben. **Hong-Ying HSU** untersucht in ihrer Fallstudie die Kompensationsstrategien taiwanischer Fremdsprachenlerner. Das Hauptziel der vorliegenden Studie war es, herauszufinden, ob eine Verbindung zwischen den gestellten Aufgaben und den angewandten Strategien existiert, um diese Verbindung für den Fremdsprachenunterricht effektiv zu nutzen. Weiterhin geht die Autorin der Frage nach, ob eine, und wenn ja, welche Divergenz zwischen dem Wissen um Lernstrategien und deren Anwendung besteht.

Ann-Marie Hadzima untersucht in ihrer Fallstudie Probleme im Aufsatzunterricht bei Studierenden der Englischabteilung: die kulturellen Unterschiede in der schulischen Erziehung, der damit verbundene Umgang mit (Fremd)Sprache, der fremden Kultur und der Umgang mit dem geistigen Eigentum Dritter. Um sich diesen Problemen zu nähern und Lösungswege zu suchen, hat die Autorin eine Fallstudie in ihren Aufsatzklassen durchgeführt: Die Lernenden wurden gebeten, im Laufe des Kurses ihre individuellen Thesauri zu führen, in denen sie die Informationen sammeln sollten, die sie selbst für wichtig halten, um sie später für weitere Aufsätze zu Rate zu ziehen. Diese Datensammlungen analysiert die Autorin und kommt zu unerwarteten Ergebnissen und unterbreitet Vorschläge zum Umgang mit diesen Problemen.

Ai-hua LIN beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit der interkulturellen Vermittlung von Märchen im DaF-Unterricht auf dem spezifisch taiwanischen Hintergrund. Grimms Märchen dienen oft nur dem Spracherwerb. Zum einen sind die meisten Märchenmotive allgemein bekannt und zum anderen gehören die Grimmschen Märchen in einfacher Form und Sprache zur Weltliteratur. Diese Tatsache legt einen Vergleich mit taiwanisch-chinesischen Märchen aus einer interkulturellen Perspektive nahe. Die Autorin verfolgt in ihrem Beitrag das Ziel, anhand unterrichtspraxisbezogener Beispiele, Grimms Hausmärchen mit ihren chinesisch-taiwanischen Variationen in Form und Motiv zu vergleichen: z.B. das deutsche „Rotkäppchen“ mit der chinesischen „Tigeroma“ und der taiwanischen „Tigergrößtante“. Dabei hebt sie verschiedenen Mentalitäten, Sitten und Bräuche beider Kulturkreise hervor, die die jeweiligen Märchenfassungen geprägt haben.

In einem weiteren Beitrag setzt sich **Tristan Lay** mit Film und Video im Fremdsprachenunterricht auseinander. Dazu hat er eine empirisch quantitative Erhebung zur didaktisch-methodischen Implementierung filmspezifischer Arbeit im universitären Deutschstudium in Taiwan durchgeführt. Bei räumlich weiten Entfernungen zum Zielsprachenland liegt es nahe, sprachlich-kulturelle, interkulturelle sowie landeskundliche Aspekte vermehrt via Fernsehen/Satellit und Video/DVD in die Klassenräume zu holen. Der Autor geht der Frage nach, inwieweit die Arbeit mit Filmen tatsächlich im universitären DaF-Unterricht Taiwans implementiert wird. Ein zentraler Punkt seiner Untersuchung ist der Stellenwert, die den Filmmaterialien und den audiovisuellen Lernformen im gegenwärtigen Deutschunterricht in Taiwan beigemessen wird.

Louis Wei-lun LU und **Lily I-wen SU** beschäftigen sich mit einem für Chinesisch-als-Fremdsprache-Lernenden wichtigen und oft undurchdringlichen Problem, dem Lemma *LE* als verbalem Aspekt *-le* und als intersubjektivem Partikel *le*. Das Lemma *LE* wird von den Fremdsprachenlernenden und auch den Lehrenden oft als schwierig empfunden, weil er in der gesprochenen Sprache verschiedene Funktionen erfüllt. Wird die sprachliche Funktion nicht richtig erkannt, so endet der Kommunikationsfluss. Um eine kulturell angemessene Unterhaltung zu führen, ist es für Lernende wichtig, die verschiedenen Funktionen des Partikels *le* und des Verbalaspektes *-le* zu erkennen und umzusetzen.

Alle Autoren verstehen ihre Beiträge nicht nur als Endprodukt einer Forschung sondern auch aus Anlass zur Diskussion. Wenn Sie konstruktive Kommentare geben möchten oder in eine Diskussion mit den AutorInnen treten möchten, sind Sie herzlich dazu eingeladen. Alle AutorInnen sind unter den angegebenen E-Mail-Adressen zu erreichen.